Dresden, 1880.
Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfge., durch die Post 3 Mark 75 Pfge. Einzel. Numm. 10 Pfge.
Auflage 35000 Exempl.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.
Annoncen-Annahme auswärts: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank“. — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik,
Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.
Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfge. Eingesandt die Zeile 30 Pfge.
Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.
Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postanweisung. Acht Silben kosten 15 Pfge. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfge.

Das Bankgeschäft
von
Koppel & Co.
befindet sich Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporergasse.

Nacht-Telegramm.
Italien. Das nunmehrige Nachwahlresultat ist folgendes: 75 ministeriell, 45 konstitutionell, 20 Dissidenten und 13 unbekannt. Die Thronrede wird kurz sein und die Berathung des Entwurfs über Abschaffung der Mahlsteuer und den Wahlreform-Entwurf in der ersten Session empfehlen.

Ed. Pachtmann,
Kgl. Sächs. Hoflief.,
DRESDEN
Pragerstrasse 7.
Eigene Fabrik und grösste Auswahl feiner Leder- und Bronze-Galanterie-Waaren, Albums, Fächer, Schmuck- u. Kunst-Gegenstände. Specialität: Anfertigung von Pracht-Albums u. Mappen mit Diploms zu Jubiläen, sowie Wappen und Namenszüge auf Etuis, Bücher u. dgl.

Nr. 146.

Witterung vom 24. Mai: Barometer nach Otto Bösch, Wallstr. 19 (Abds. 7 U.) 762 Mill., seit gestern 4 Millimtr. gestiegen. Thermometrogr. n. Reaumur: 14° W., niedr. Temp. 9° W., höchste 16½° W. Südwestwind. Früh Regen, aufklärend, Nachmitt. heiter.

Aussichten für den 25. Mai: Veränderlich, vorwiegend wolkig bis trübe, zeitweise Niederschläge, zeitweise unruhig, etwas wärmer.

Dienstag, 25. Mai.

Für den Monat Juni

werden Abonnements auf die „Dresdner Nachrichten“ in der Expedition, Marienstraße 13, zu 90 Pfennige, sowie für auswärts bei den Postanstalten zu 92 Pfennigen angenommen.

Politisches.

Den Atlas und die geographischen Handbücher her! Sehen wir uns Borneo näher an. Dort soll binnen Jahresfrist das deutsche Banner aufgepflanzt werden. Auf Borneo richten sich jetzt die Blicke Aller, welche Deutschland mit Colonialbesitz ausstatten wollen. Das ist ein entschieden hoffnungsvolleres und gesünderes Unternehmen als das Projekt mit Samoa. Borneo ist eine der größten Inseln des Erdballes, zum größten Theil im Besitze der Niederländer; über die kleinere nördliche Hälfte geboten bisher die Sultane unabhängiger Malaienstämme. Diese haben jedoch vor einigen Jahren ihre Souveränitätsrechte einem Herrn Overbeck abgetreten, der, ein geborener Deutscher, sich in Hongkong ein bedeutendes Vermögen erworben hat, dann auf Borneo als Kaufmann etablirte, hierauf preußischer und später österreichischer Consul wurde, von letzterem Staate mehrfache Auszeichnungen erfuhr, den Adel erhielt und sich allmälig zum mächtigsten Manne der Elephanteninsel emporschwang. Die Häuptlinge übertrugen dem faktischen Gebieter ihrer Insel die Hoheitsrechte; er bot sie wiederum Oesterreich an, da aber dieses lieber die Annexion von Bosnien anstrebte, lehnte es die Erwerbung des überseeischen Besitzes ab, den Herr v. Overbeck nunmehr dem deutschen Reiche anbietet. Es war ursprünglich wohl beabsichtigt, den unglückseligen, beseitigten Samoaplan dadurch wieder lebensfähig zu machen, daß man ihn mit dem neuen Projekte einer Erwerbung Borneos in Verbindung brachte. Speziell Herr v. Bleichröder und andere „Finanzcapacitäten“ hofften auf dem Rücken des borneesischen Elephanten aus dem Samoasumpfe sich zu retten, in dessen Schlamme sonst ihre für Samoa geleisteten ersten Einzahlungen versinken. Indessen zieht sich nach kurzer Prüfung die Bleichrödergruppe von dem Borneoprojekte zurück. Warum? Das ist noch nicht klar. War dabei nicht ein solcher Rebbes zu machen und soviel zu verdienen wie bei Samoa? Oder läßt sich Herr v. Overbeck, der ein sehr kraftvoller und sich seines Werthes wohlbewußter Mann ist, nicht so auf der Nase herumtanzen, wie die von der Wechsel-Gnade Bleichröders lebende, bankerotte Firma Godeffroy? Wie dem auch sei, Borneo existirt für Bleichröder nicht, vielmehr arbeitet dieses Finanzhaus gegen die Erwerbung der Elephanteninsel durch Deutschland. Es läßt in seinem Leibjournal durchblicken, daß Herr v. Overbeck mit seinem ausgedehnten Colonialbesitze auf Borneo zwar nicht gerade in direkter Verlegenheit, aber auch nicht in der Lage ist, dieses große Unternehmen lange halten zu können; er würde einstweilen von englischen Geldhäusern gehalten. Möglicherweise ist dies blos eine gehässige Aeußerung, jedenfalls hat man zu wünschen, daß ebensowenig wie mit Samoa, so nun mit Borneo ein Gründerwesen von Reichswegen inscenirt werde. Im Uebrigen aber hat der Erwerb dieser größten Insel des indischen Archipels vieles höchst Ansprechende. Es ist ein ausgedehnter Besitz, das Klima ist warm und doch nicht zu heiß, Borneo ist mit Mineralien aller Art, Kohlen, Hölzern, Gewürzen, Oelen und Thieren fast überschwenglich reich ausgestattet. Auf Borneo ließe sich vielleicht ein Colonialsystem im großen Style etabliren, dorthin die überschüssige auswandernde Volkskraft Deutschlands leiten, die Insel mit zahlreichen Niederlassungen von Landsleuten bedecken, der große Kriegshafen Borneos käme unserer Flotte sehr zu Statten, ein reger Austausch der Erzeugnisse zwischen dem Heimathlande und der Colonie verspräche große Vortheile. Jetzt fließen alle Naturschätze der großen Insel nach England und Holland, denen sie Deutschland erst wieder abkaufen muß. Alle diese Verhältnisse verlangen mindestens einige Prüfung. Ohne in schwärmerisches Entzücken gerade für die Erwerbung Borneos auszubrechen, darf man eine Untersuchung des Gedankens, mit der Erwerbung von Colonien für Deutschland einmal mit Borneo den Anfang zu machen, willkommen heißen. Deutschland besitzt so viel Rhinocerosse, daß einige kluge Elephanten von Borneo uns Nichts schaden würden.

Das preußische Abgeordnetenhaus wird das Gesetz über die kirchenpolitische Diktatur zur Vorprüfung an einen Ausschuß verweisen. Das Centrum stimmt keinesfalls für dieses Gesetz, möglicher Weise enthält es sich der Abstimmung und streicht die Vortheile, welche dasselbe der römischen Kirche bietet, wohlgefällig ein, ohne seinen prinzipiellen Rechtsstandpunkt in dem Kulturkampf aufgegeben zu haben. Wer wollte es darum schelten? Nachdem Dr. Falk noch in der letzten Rede, die er als Minister hielt, pathetisch ausgerufen hatte: zuvor müsse die Papst-Kirche nachgeben, nachher könne erst der Staat sich zu einer Revision der Maigesetze verstehen, geschieht jetzt das Umgekehrte. Der Staat streckt die Waffen, allerdings mit dem Vorbehalte, sie wieder aufzunehmen. Warum soll das Centrum nicht hoffen, daß der Staat sie auch noch der Kirche ausliefert? Die Nationalliberalen mögen noch so sehr zetern: es sei bisher in Preußen noch nicht Landesrecht gewesen, daß eine Regierung ermächtigt wird, Gesetze unbefolgt zu lassen oder sie ganz anders auszuführen, so ist auf den Widerstand dieser Partei doch nicht zu rechnen. Allem Anscheine nach erlebt die katholische Kirche in Preußen binnen Kurzem einen Triumph, den Niemand für möglich hielt: ohne daß sie eine Gegenleistung böte, beugt sich ihr die Staatsgewalt.

Ein erfreulicheres Bild bietet eine im Schwabenlande dieser Tage vorgekommene Reichstagswahl. Der zum Mitgliede des Reichsgerichts in Leipzig ernannte würtembergische Obertribunalrath v. Geß mußte sich in Tübingen, Reutlingen einer Nachwahl unterziehen. Während er 1878 seinen Gegner, Payer, von der Volkspartei mit mehreren Tausend Stimmen schlug, siegte dieser jetzt über ihn mit beträchtlicher Mehrheit. Nun lamentirt die nationalliberale Presse über das Anwachsen des Partikularismus in Deutschland. Nicht blos die Partikularisten haben Ursache, sich dieses Wahlausgangs zu freuen, sondern Alle, die einsehen, daß es in Deutschland nicht mehr so fortgehen kann wie bisher. Herr v. Geß hatte, nachdem er wegen seiner angeblichen gut würtembergischen Gesinnung gewählt worden war, sich in Berlin jener freiconservativen Partei angeschlossen, die noch viel einheitsstaatswüthiger ist, als die Nationalliberalen. Bei den Freiconservativen dominiren die schlimmsten Unitarier; ihnen verdankt das Volk die Vertheuerung der Justiz, sie erhöhten die indirecten Steuern, sie sind die begeistertsten Anhänger des Tabaksmonopols, sie befürworten mit Enthusiasmus die Erhöhung des Militärbudgets, sie statten die Polizei mit immer schrankenloseren Vollmachten aus, sie verkürzen die Rechte und Freiheiten der Bürger, von ihrem blinden Gehorsam besorgt das Volk die Zustimmung zu allen weiteren drohenden Steuerprojecten. Wenn diese Partei ein hervorragendes Mitglied verliert und der Reichstag einen gut deutschen, unabhängigen Volksmann gewinnt, so ist der Nutzen doppelt. Mag dieser Schwabenstreich Nachahmung finden!

Der 23. Mai ist in Paris unblutig verlaufen. Die Anhänger der Commune zogen, Alles in Allem nicht über 600 Mann stark, in kleinen Schaaren, die man für Spaziergänger halten konnte, von verschiedenen Plätzen aus nach dem Kirchhofe Père Lachaise, an dessen Mauern 1871 mehrere Communarden erschossen worden waren, und legten dorthin Kränze mit rothen Abzeichen nieder. Alles ging in Ordnung vor sich; die Polizei brauchte nur einige Verhaftungen vorzunehmen und diese gingen geräuschlos vor sich. Jedoch unterblieb der Massenzug sowohl, wie das beabsichtigte Abholen der Präsidenten Grevy und Gambetta aus dem Elyseepalast und dem Palais Bourbon durch Schaaren von Tausenden von Communarden. Diese Herren wollten die Frechheit so weit treiben, jene beiden höchstgestellten Männer Frankreichs mittelst dieser Begleitung zu Trauer-Banketten für die gefallenen Barrikadenhelden einzuladen, bei denen sie den Ehrenvorsitz führen sollten. Während der französische Senat durch ausgedehnteste Amnestirungen die Verbrechen der Commune von 1871 in Vergessenheit zu bringen sucht, können es deren Anhänger nicht verzeihen, daß die Männer der Ordnung die Anarchie mit eiserner Faust bändigten und niederhielten. Daß die Inhaber der Staatsgewalt sich jedoch nicht zu der ihnen zugedachten unwürdigen Behandlung hergeben, sondern die Erneuerung der communardistischen Herrschaft energisch niederhalten würden, hat die Revolutionäre einstweilen vorsichtiger gemacht. Die Revolutionsvorstellung am 23. Mai wurde daher abgesagt. Aber nur vorläufig. Die Franzosen leiden noch immer an dem Fehler, daß sie glauben, jeder Regierung Opposition machen zu müssen, gleichviel zu welchen Gesinnungen sich die Regierung bekennen mag. Der Glaube, daß das Oppositionmachen auch ohne vernünftigen Grund ein Attribut freiheitlicher Gesinnung sei, macht es schließlich gerade einer freiheitlichen Regierung unmöglich, eine sichere Ordnung zu begründen.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“

Berlin, 24. Mai. Die Meldung der „Köln. Ztg.“, der Unterhändler des Papstes, Cardinal Jacobini, habe den Auftrag, der preußischen Regierung zu eröffnen, daß der Papst das fakultative System in der Beibehaltung oder Nichtanwendung der Maigesetze (kirchenpolitische Diktatur) mißbillige und seine in dem Breve an den Erzbischof Melchers gewährte Concession (Anzeigepflicht für die Anstellung katholischer Geistlichen an die Staatsbehörden) wieder zurückziehe, wird von einem Theil der Berliner Presse bestätigt. Ein jedenfalls irriges Gerücht geht sogar dahin, die Regierung nehme infolge dessen die Vorlage über die kirchenpolitische Diktatur zurück. Die „Post“ sagt: Die Jacobini'sche Erklärung der Kurie habe für dieses Gesetz Nichts zu bedeuten, da dieses nur eine Vollmacht für gewisse Eventualitäten gewähre. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ ignorirt die Meldung der Kölnischen und sagt: Wahrscheinlich habe das Centrum trotz der Rückkehr Majunkes aus Rom noch keine Ordres von dort. Die Kurie sei schon heute besser über die Sachlage orientirt, als das Centrum.

Frankreich. Bei den Demonstrationen der Communarden in Paris am Sonntag gab es Faustkämpfe zwischen diesen und den Polizisten. Ein Deutscher, Namens Grün aus Kassel, wurde mit verhaftet, weil er einem Polizei-Kommissar einen Faustschlag versetzte.

Italien. Die Kandidaten des Ministeriums wurden bei den Stichwahlen am Sonntage in allen größeren Städten, ausgenommen in Turin, geschlagen. Im Wahllokale zu Livorno wurden Revolverschüsse abgefeuert.

Berliner Börse. Der Charakter der heutigen Börse war ein völlig beruhigter. Es herrschte reger Verkehr bei auf allen Gebieten hervortretender Festigkeit. Die Course waren im Durchschnitt etwas höher als am Sonnabend. Banken blieben ziemlich unverändert. Von Industrien verloren Laurahütte eine Kleinigkeit. Sächsische Industrien behielten im Allgemeinen ihren Stand. Zimmermann gab ½ Proc. ab, Lauchhammer gewannen einen größeren Bruchtheil. Oesterr. Eisenbahnen waren fest, kamen aber nicht sehr viel in den Verkehr. Prag-Duxer und Ungarische Ostbahn waren etwas höher.

Locales und Sächsisches.

— Die Landtagsabgeordneten (aus allen drei Fractionen), welche auf Einladung des Vicepräsidenten Dr. **Pfeiffer** auf Burkersdorf daselbst am Sonnabend in Anwesenheit des Präsidenten Haberkorn ein idyllisches Frühlingsfest gefeiert hatten, kamen am Sonntag Abend in Zittau an, nachdem ihnen vorher Gelegenheit geboten war, in Reichenau die großartige Fabrik **Preische** eingehend zu besichtigen, welches Etablissement seit Langem schon nicht blos in industriellen, sondern auch wegen der Fürsorge für die Arbeiter in weiteren Kreisen einen guten Klang hat. Besonderes Interesse erregten die zweckmäßig und angenehm angelegten Arbeiterhäuser.

— **Gebirgsverein.** Geweckt von klatschendem Regen, nach einem trüben Frühmorgen mit leichten Regenschauern, bei einem Himmel couleur grau in grau, aber barometrisch steigender Hoffnung im Herzen, fuhren die hiesigen Gebirgsvereinler mit Familie und Gästen Vormittags ½11 Uhr nach Pirna. Es galt der Feier ihres **Frühlingsfestes**. Trotz Wind und Wetter herrschte Frohsinn und mit des Himmels Sonnenschein stieg bald der Muth in alle Herzen ein. Unterwegs viel Grüße mit wehenden Tüchern, Salutschüssen von der Saloppe, salutirende Ruderböte mit dreimaligem „hip-hip-hurrah!“ endlich Landung in Pirna bei warmem hellen Sonnenlicht. Mit den Klängen eines Marsches bewegte sich der auf ungefähr 800 Theilnehmer angewachsene Zug durch eine hübsch decorirte Empfangspforte in die Stadt, über den Marktplatz und hinaus zum Restaurant „Zur Hoffnung“. Schon von fern kennzeichneten wehende Fahnen und Guirlandenschmuck den Festplatz. Ein im großen Zelte des Vordergartens arrangirtes einfaches Mahl verlief ohne offizielle Reden, aber mit gutem Appetit und ungezwungener Jovialität. Ueberall fröhliche Begrüßung der von nah und fern gekommenen Vereinsmitglieder. Kurz nach 4 Uhr erschien jubelnd empfangen von der versammelten Menge S. K. Hoheit Prinz Georg nebst Gemahlin und Familie, im Gefolge die Herren Kreishauptmann von Einsiedel, Graf Rex, Hauptmann Engel &c., auf dem Festplatze. Mit ehrerbietig herzlichen Worten begrüßte Prof. Dr. Ruge im Namen des Gebirgsvereins dessen hohen Protector, worauf die Herren Dr. Herrmann und Stadtrath Eberlein die hohen Gäste nach der dekorirten Tribüne geleiteten. Alsbald gaben Kanonenschläge das Signal zum Beginn des Festspiels, benannt „Aus alter Zeit“. Ein Hochzeitszug, geführt von einem Herold, voran Musiker mit Fiedeln und Schalmeien, Brautjungfern, Blumenmädchen, Bauermädchen, dann Braut und Bräutigam, Brautvater, Pastor, Dorfschulze, Cantor, Kinder, Bürgersleute &c., endlich Gärtner mit den Symbolen des Land- und Gartenbaues, ein Ruthenschläger, Bergleute, Gnomen, Schiffer, ein Kahnmodell tragend &c., bewegte sich über den Schauplatz. Der Herold (Baumeister Hartwig) verkündet des Kurfürsten Willen und verliest ein Reskript des Inhalts, daß „Brautleute samptlich vnd sunderlich gehalten sein, das sie in Irem ersten jare zween Obstbeume von gewachsen stamme pflanzen an einem dienlichen Ort“. Der Brautvater (Prof. Zeibig) bezeichnet unter Anerkennung dieses Gebotes die Stelle, wo dies geschehen soll. Die Bäumchen, auf einem Wagen herbeigebracht, werden mit Wünschen für deren Gedeihen und Wachsen von rüstigen Gärtnern gepflanzt und der Pastor (Lehrer Böhme) giebt seinen Segen. Der Bräutigam zur Braut, nachdem die Pflanzung geschehen:

> Die erste Pflicht, die wir erfüllt als Bürger,
> Als treue Kinder unsers Heimathlands,
> Sei Vorbedeutung uns für's ganze Leben!

Plötzlich ertönt näher und näher der Ruf eines Jagdhorns. Ein Bote meldet die Ankunft des Kurfürsten. Alsbald treten aus Waldesmitten der Kurfürst-Vater August (Oberlehrer Müller aus Blasewitz) und Kurfürstin-Mutter Anna (Frl. Fischer), gefolgt von Herren und Damen ihres Hofes und begleitet von Armbrustschützen und Hellebardieren nähern sich dem Brautpaare und nehmen betragend Antheil an dem Feste. Der Brautvater ladet die hohen Gäste ein, am Hochzeitsmahle theilzunehmen. Die Braut (eine anmuthige junge Dame) überreicht der Kurfürstin ihren Blumenstrauß. Während sich nun in knapper Folge aber inhaltreicher Dichtung an diese Widmung sinnige Sprüche über die ungeschminkte Anhänglichkeit eines dankbaren Volkes schließen, bei welchem Umstand der Hofnarr auch nicht unterläßt, in derber Art seine Ueberzeugung verlauten zu lassen, erscheint ein Ruthenschläger (Herr Krone) in rothem Mantel. Vom Kurfürsten aufgefordert, ein Zeichen seiner Kunst zu geben, kommt derselbe diesem Befehle mit den Worten nach:

> „Wie Ihr befehlt, mein hoher Herr, nur Euch.
> Nicht eitler Neugier künd ich seltne Zeichen. —
> So hört, als jüngst im dunklen Schacht ich emsig
> Mit fleiß'ger Hand gepocht an Gestein,
> Da blendet mich ein Strahl glanzvollen Leuchtens;
> Und wo noch eben finster lag die Felswand,
> Schau ich im Waldesgrün ein hehres Bild.
> Deß Deutung meinem Geiste blieb verborgen,
> Erst heut', als Zufall mich in diesen Kreis
> Von Bürgern führte, die ein Fest begehen,
> Die Eure Huld beglückt und die von Herzen
> Ihr edles Fürstenpaar verehren, lieben,
> Ward ich des Räthsels Lösung inne. —
> Doch schaut nur selbst, ein Vorbild ist's der Zukunft“.

Mit geheimnißvollen Zeichen und seltsamen Zauberworten, in der Hand die Wünschelruthe, geht derselbe umher, bleibt vor einer Felswand stehen und ruft aus:

> „Hebe dich, Vorhang, der noch verhüllt,
> Zeige der Zukunft wahrhaft Bild“.

Ein Vorhang fällt. In einem Tannenwalde sieht man den Genius des Landes (Saxonia), die Hand segnend ausgebreitet über den geschmückten Büsten S. M. des Königs Albert und S. K. H. des Prinzen Georg. Große und kleine Gnomen, malerisch gruppirt, halten Wacht. Der Kurfürst, ergriffen von dem Schauspiel, fragt vergebens nach dem Gaukler, welcher sich unterdessen entfernt hat. Ein strammer Küfer (Herr E. Franke) tritt heran und credenzt auf Wunsch dem Kurfürsten einen Labetrunk. Mit Musik und Gesang schloß das Festspiel und lauter, anhaltender Beifall lohnten die Mitwirkenden und den Dichter dieses Festspieles, Oberlehrer Dr. Herrmann. Ein ethisch-nobler Zug durchgeistigt diese Dichtung, welche sich in der Anerkennung der edelsten Gefühle: der Liebe zur Heimath und zur Familie ergeht und sich im Lob der Zucht und Ordnung in Familie und Staat, sowie in der Achtung vor Gott und dem Regenten gipfelt. Unwillkürlich muß man aus der Dichtung mehr — das heißt tiefernste Wahrheiten — herauslesen, als in den Versen steht. Durch den kundigen Sinn des Dichter-Impresario, durch die einmüthige Mitwirkung des Festausschusses und durch die unverkennbar kunsterfahrene Hand (Maler Diethe), welche sich in der Ausstattung und in der Wahl von zeit- und stylgerechten, zum großen Theil der königl. Hoftheatergarderobe entnommenen Kostüme und Dekorationen kennzeichnete, war das Festspiel als recht gelungen zu bezeichnen. Zu dem irdischen Schauspiele gesellte sich auch eine seltene Himmelserscheinung. Von Beginn bis zum Schluß des Festspieles war die hinter leichtes Gewölk getretene Sonne von einem prächtigen, in allen Farben des Spectrums strahlenden, weiten Ringe umgeben. Auch gewährte der Festplatz selbst ein überaus anmuthiges Bild; im Vordergrunde die belebte Schaustellung, umrahmt von Tausenden von Zuschauern im Sonntagsschmucke; dahinter die rasch ansteigende grüne Berglehne, auf welcher sich eine Unzahl Eingeborener, alte und junge, gelagert hatten. Noch längere Zeit verweilten S. K. H. Prinz Georg nebst Gemahlin und Familie auf dem Festplatze und sprachen den Veranstaltern desselben höchstihren Beifall in anerkennenden Worten aus. Sehr anerkennenswerth war die Umsicht und Rührigkeit, mit welcher die Mitglieder der Section Pirna, unterstützt von der dortigen Feuerwehr, die Ordnung wahrten. Von Pirna war Herr Bürgermeister Pienitz, von Königstein Herr Bürgermeister Reißiger anwesend. Den linken Flügel des Festplatzes bildete der „Trinkhof“, ein von Herrn Mittag vom Feldschlößchen arrangirter und bewirtheter Restaurationsraum mit Zelt, offenem Büffet, aufgestellten Stückfässern mit Feldschlößchen-Gerstensaft in feinster Qualität. Unter dem Geknatter aufstrebender Raketen und bei dem Glanze bunter Flammen führte Abends 10 Uhr ein Dampfschiff die Dresdner Vereinsmitglieder wieder zu ihren Penaten.

— In unserem so vorzüglich verwalteten Kgl. **mineralogisch-geologischen Museum** ist jetzt auch nach Einver-